

Von der Fachhochschule zur Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Entwicklungen zur handlungs- und anwendungsorientierten Lehre¹

Jörg-Peter Pahl
Hannes Ranke
Hamburg

Bereits wenige Jahre nachdem die Fachhochschulen gegründet worden waren, konnten erste Versuche zur Aufwertung dieser Institution beobachtet werden. Praxisbezug, Anwendungs- und Handlungsorientierung sollten nun auch in der Bezeichnung der Fachhochschulen ausgedrückt werden. Wann die Um-

orientierung von der Fachhochschule zur Hochschule für Angewandte Wissenschaften ihren Anfang nahm und in welchen Phasen dieser Prozess ablief, ist bisher nicht eingehend untersucht und dokumentiert.

Mit der sich um die Jahrtausendwende abzeichnenden Entwicklung und Konsolidierung der Fachhochschulen blieben grundlegende hochschuldidaktische Fragen offen. Dazu zählt diejenige, ob die Fachhochschule eine Institution der „Lehre“ oder eine der „Lehre und Forschung“ inklusive einer Dritten Mission („Third Mission“)² sein sollte. Mit dem Bologna-Prozess und der damit verbundenen Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen eröffneten sich Chancen, die grundlegenden Konzepte an den Fachhochschulen weiterzuentwickeln.

¹ Der Artikel schließt an Pahl/Ranke (2019) in „die hochschule“ 1/2019 an. In Heft 1/2020 folgt ein diese Serie abschließender Beitrag zur Forschung an Fachhochschulen/HAWs.

² Diese ist in jüngerer Zeit hinzugekommen. Hochschulen sollen sich demnach mit der Zivilgesellschaft und Unternehmen z.B. durch Kooperationsprojekte, Netzwerkarbeit und Weiterbildungsaktivitäten verknüpfen.

1. Fachhochschulen auf dem Wege zu anerkannten wissenschaftlichen Hochschulen – Rahmenbedingungen und Ansprüche

1.1. Rahmengebende Kriterien der Lehre an Fachhochschulen

Das Ziel der 1999 von den europäischen Bildungsministern vereinbarten Bologna-Erklärung entsprach transnationalen hochschulpolitischen Vorstellungen. In rund zehn Jahren sollte ein gemeinsamer Europäischer Hochschulraum geschaffen werden, um die internationale Konkurrenzfähigkeit von Bildung und Forschung zu sichern.

Diese politische Entscheidung löste auch an den Fachhochschulen eine Neuordnungsphase aus. Die Idee einer europaweit ähnlichen Studienstruktur entstand vor dem Hintergrund sich rasant wandelnder gesellschaftlicher, demographischer und technologischer Verhältnisse. Seinen offensichtlichsten Ausdruck fand der institutionelle Wandlungsprozess in den Bachelor- und Masterstudiengängen, die vergleichbare Studienabschlüsse und angemessene Qualifizierung von Fachkräften sowie mehr internationale Mobilität ermöglichen sollten.³

Durch diese Neuregelung verbesserte sich die Position der Fachhochschulen im Hochschulsystem, und sie galten jetzt als fast gleichwertig zu den Universitäten. So kann nun – bei Erfüllung inhaltlicher Voraussetzungen – ein an der Fachhochschule absolviertes Bachelorstudium mit einem Masterstudium an einer Universität fortgesetzt werden.⁴ Auf diese Weise eröffnet sich für ehemalige FH-Studierende auch ein Weg zur Promotion. Im Übrigen wurden die Abschlüsse auch optisch universitätsgleich, indem das „(FH)“ bei den Abschlussbezeichnungen wegfiel.

Wesentliche Aufgaben der Fachhochschulen liegen heute in der wissenschaftlichen und praxisorientierten Fachkräfteausbildung. Dies wird vor allem durch eine anwendungs- und wissenschaftsorientierte Lehre umgesetzt. Daher lässt sich gegenwärtig davon ausgehen, dass die Fachhochschulen spezifische Bildungs- bzw. Berufsbildungsaufgaben haben, die sie von den Universitäten unterscheiden. Vor allem der verstärkte An-

³ Die damit verbundenen Veränderungen hatten Folgen für den Status der Fachhochschulen. Die neuen Bachelorabschlüsse – so heißt es beispielsweise im Landeshochschulgesetz von Baden-Württemberg – „verleihen dieselben Berechtigungen wie die bisherigen Diplomabschlüsse der Fachhochschulen“ (LHG 2017, § 29, Abs. 2).

⁴ Mit dem Wechsel nach dem Bachelorstudium an der Fachhochschule zu einem Masterstudiengang an einer Universität wird grundsätzlich der Erwerb des Doktorgrades möglich. Aber auch Absolventen von Masterstudiengängen an Fachhochschulen können die Promotionsvoraussetzungen an Universitäten erfüllen.

wendungs- und Praxisbezug, der von den Fachhochschulen hochschuldidaktisch vorgenommen wird, zeigt Divergenzen auf. Das hat „zur Folge, dass ohnehin bereits länger bestehende institutionelle Unterschiede zwischen Fachhochschulen stärker betont werden“ (WR 2010: 27).⁵

Diese Differenzierung des hochschulischen Sektors kann durchaus positiv gesehen werden. Die Fachhochschule ist schließlich auch formalgesetzlich als spezifischer Hochschultyp verankert (vgl. HRG §1). Damit trägt sie zur Übersichtlichkeit und Verständlichkeit des Hochschulsystems bei (vgl. Berthold/Ziegele 2013: 117 ff.).

1.2. Ansprüche an Lehre und Studium der Fachhochschulen

Die Lehre, d.h. die akademische Ausbildung von Studierenden – so hebt der Wissenschaftsrat (2010: 52) hervor⁶ – „bleibt für alle Fachhochschulen die vordringliche Aufgabe“. Für diese Institution besteht, wie für andere Hochschulen auch, die Freiheit der Lehre (vgl. Artikel 5, Abs. 3, Satz 1 GG; BVerfG 2010, 1 BvR 2016/07). Diese Freiheit gewährleistet das Recht auf Äußerung von wissenschaftlichen Lehrmeinungen im Rahmen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, sie kann allerdings durch Beschlüsse der zuständigen Hochschulorgane begrenzt werden. Der Gestaltungsrahmen umfasst die Lehraufgaben, die der Hochschullehrerin bzw. dem Hochschullehrer mit der Denomination übertragen worden sind. Dazu gehören die inhaltliche und methodische Konzeption von Lehrveranstaltungen.

Befürchtungen, dass die Freiheit von Wissenschaft eingeschränkt werden könnte, ergaben sich zu Beginn des Bologna-Prozesses aus den neuen Kriterien zur Formalisierung der Lehre, d.h. am Leistungspunktesystem, der Modularisierung und dem Konzept kompetenzbezogener Zielorientierung. Offen blieb dabei die Frage, ob eine Neuorientierung

⁵ Als Beispiele hierfür nennt der Wissenschaftsrat „unterschiedliche Schwerpunktsetzungen und Profile in den Studienangeboten, unterschiedliche Forschungsschwerpunkte, die Gestaltung von Kooperationen mit Institutionen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft, das institutionelle Engagement in der wissenschaftlichen Weiterbildung, die Verzahnung mit der außerhochschulischen Praxis oder die angesprochenen Zielgruppen in Lehre und Studium“ (WR 2010: 27).

⁶ Die Veröffentlichungen des Wissenschaftsrates liefern im Forschungsprozess über die Fachhochschulen Hinweise auf die hochschulpolitische Meinungslage zur jeweiligen Zeit. So liegt eine seiner wesentlichen Aufgabe darin Empfehlungen und Kommentare auszusprechen. Diese können aber auch Impulse für Forschung und Forschungsaufgaben liefern und damit richtungweisend wirken.

der akademischen Lehre auf das selbstständige Lernen damit erreicht werden kann.

Nicht wenige Hochschullehrkräfte sahen und sehen die Freiheit der Lehre beschränkt und zugleich die Gefahr einer Verschulung des Studiums.⁷ Solche Befürchtungen gründen auch auf den Bedingungen an den Hochschulen, die sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten stark verändert haben: Die Studienpläne an Fachhochschulen sind für das Bachelor- und Masterstudium teilweise sehr speziell und eng ausgelegt und aus Sicht nicht weniger Studierenden überladen oder zu anspruchsvoll. Viele von ihnen wünschen sich stattdessen „ein wissenschaftlich fundiertes Studium, das einen ausgeprägten Praxisbezug aufweist und damit einen direkten Zugang zu bestimmten Berufsfeldern eröffnet“ (WR 2017: 7). Damit haben Fachhochschulen langjährige Erfahrungen, wodurch sie teilweise eine andere Zielgruppe als die Universitäten ansprechen. So wird mit der Lehre an Fachhochschulen bis heute versucht, Arbeitsmarktvorbereitung und Berufsorientierung verstärkt zu berücksichtigen.

Da Masterstudiengänge an Fachhochschulen zunehmend mit universitären Angeboten konkurrieren, regt der Wissenschaftsrat dazu an, in

„Zukunft ein eigenständiges praxis- und berufsfeldorientiertes Profil zu ermöglichen, das die Aufnahme eines Studiums für diejenigen Bachelor-Studierenden von Universitäten attraktiv macht, die sich eine weniger theoriebezogene, sondern eher eine auf die außerhochschulische Karriere ausgerichtete akademische Ausbildung wünschen“ (WR 2010: 8).

Für die weiterführenden Masterstudiengänge verweist der Wissenschaftsrat insbesondere darauf, dass an Fachhochschulen Konzepte verstärkt verfolgt werden sollten, „die sich durch einen intensiven Berufsfeld- und Anwendungsbezug auszeichnen und der Ausbildung des Führungskräfte-nachwuchses außerhalb der Wissenschaft gewidmet sind“ (ebd.).⁸ Mit diesen beiden Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Fachhochschule wird ein curricularer Anspruch erhoben und zugleich ein Impuls und Auftrag zur hochschuldidaktischen Forschung formuliert.

⁷ Diese – und weitere Diskussionen zum Bologna-Prozess – könnten „den Eindruck erwecken, die Lehre an Hochschulen stagniere in ihrer Entwicklung. Doch dieser Eindruck täuscht, denn in den vergangenen Jahren hat die Lehre vermehrt Aufmerksamkeit erfahren, und es sind zahlreiche Anstrengungen unternommen worden, ihre Qualität zu verbessern.“ (WR 2017: 5)

⁸ Vom Wissenschaftsrat wird als Nebeneffekt auch angemerkt, dass durch die Masterstudiengänge auch „Personen mit einem Fachhochschulabschluss promovieren und langfristig auf eine Professur an einer Fachhochschule berufen werden können. Dies ist insbesondere für Fachgebiete relevant, die an Universitäten nicht oder nur randständig vertreten sind“ (WR 2010: 52).

Gerade mit der Lehre in Dualen Studiengängen wird die besondere Verzahnung zwischen Studium und beruflicher Praxis angestrebt. Wesentliches Merkmal des dazu erforderlichen Lehrkonzepts ist eine sinnvolle Abstimmung der auf die Lernorte „Hochschule“ und „Betrieb“ verteilten Curriculuminhalte.

Die heutigen und künftigen Ansprüche an die Lehre und das Studium in den Bachelor- und Masterstudiengängen sowie vor allem auch im Dualen Studium werden nicht zuletzt dadurch bestimmt, dass sich die Bedeutung lebenslangen Lernens und Studierens erhöht, u.a. durch demographische Entwicklungen und Veränderungen in der Arbeitswelt. Deshalb sollten Fachhochschulen

„verstärkt flexible Studienmodelle anbieten, die eine bessere Vereinbarkeit mit einer Berufstätigkeit oder mit familiären Verpflichtungen ermöglichen, auf Berufserfahrungen aufbauen oder eine fachliche Neuorientierung“ zulassen (ebd.: 53).

Zugleich ist anzustreben, dass die Durchlässigkeit zwischen nicht-akademischer beruflicher Bildung und Hochschulbildung weiter verbessert wird.

2. Ausformungen von Lehre und Studium an Fachhochschulen

2.1. Lehre – eine Kernkompetenz der Lehrenden an Fachhochschulen

Zu den übergeordneten Aufgaben und Funktionen der Fachhochschulen gehören – wie für andere Bildungseinrichtungen – die Qualifizierungs- oder Ausbildungsfunktion, die Selektions- und Allokationsfunktion, die Integrations- und Legitimationsfunktion sowie diejenige der Kulturüberlieferung (vgl. Fend 2006: 49ff.). Im Hochschulbereich ist eine Besonderheit der Fachhochschulen, dass seit ihrer Entstehung aus Höheren Fachschulen die Lehre im Zentrum der Bemühungen aller Lehrkräfte steht. Dabei sind Lehre und Studium traditionell auf außerhochschulische Praxiskontexte ausgerichtet. Auch weiterhin und im zunehmenden Maße kommt Fachhochschulen die „Schlüsselfunktion zu, die gesellschaftliche Nachfrage nach einer berufsfeldbezogenen akademischen Ausbildung abzudecken“ (WR 2010: 53).

Die Kernkompetenzen der Lehrenden an den Fachhochschulen beziehen sich dementsprechend auf die Gestaltung der Lehre. Dabei ist die Normalform der Lehre eine berufsförmige Tätigkeit, mit der das im jeweiligen Fachgebiet bereits bekannte Wissen und geläufige bzw. bewährte Methoden dargestellt werden. Die Qualität der Lehre ist abhängig von der fachlichen und didaktisch-methodischen Leistungsfähigkeit und Ein-

satzbereitschaft, den individuellen und lernpsychologischen Möglichkeiten der Lehrenden, aber auch von ihrem Engagement. Dabei stellt es sich als Problem dar, dass die hochschuldidaktische Kompetenz häufig als selbstverständlich vorausgesetzt und eine Befähigung zur Lehre mit der Berufung für das Lehramt als gegeben angenommen wird.

Jedoch ist der Lern- und Studienerfolg keinesfalls ausschließlich durch die verantwortungsvoll aufbereitete und hochschuldidaktisch gestaltete Lehre einzelner Lehrpersonen begründet. Selbst bei optimaler Konzeption einer Lehrveranstaltung sind aktives Lernen und Studieren lernpsychologische Vorgänge, welche auch die Studierenden bestimmen können und müssen.

Die Lehre für die Bachelorstudiengänge soll auf einen eigenständigen berufsqualifizierenden Abschluss ausgerichtet sein. Dazu ist den Studierenden der Aufbau vielfältig verwendbarer Kompetenzen, insbesondere auch breiter Methoden- und Selbstkompetenz, zu ermöglichen. Sehr fachspezifische Qualifizierungsanforderungen müssen kritisch mit dem Instrument der didaktischen Analyse auf ihren exemplarischen Kern untersucht und – falls von geringer Exemplarität – zurückgewiesen werden. Die Studieninhalte sollten – auch wenn hochschuldidaktisch selektiert und aufbereitet – dem Niveau wissenschaftlicher Aussagen entsprechen.

Die Lehre in den konsekutiven Masterstudiengängen baut inhaltlich auf einem Bachelorstudiengang auf. Damit wird dieser fachlich fortgeführt, vertieft oder fachübergreifend erweitert. Für die Lehre in Masterstudiengängen müssen qualifizierte theoretische Kenntnisse und berufspraktische Erfahrungen der Studierenden vorausgesetzt werden, die für das Lehrkonzept aufzugreifen und hochschuldidaktisch anschlussfähig zu machen sind. Damit wird es Studierenden ermöglicht, sich fachbezogen zum selbstständigen wissenschaftlichen Arbeiten zu qualifizieren.

Fachhochschulen offerieren auch Bildungsangebote „in Form des weiterbildenden Studiums und des weiterbildenden Masterstudienganges“ (HG NRW § 62, Abs 1). Diese postgradualen Angebote werden in der Regel über kostendeckende Studiengebühren finanziert. Für die Zulassung zum Weiterbildungsstudium müssen – neben den üblichen Hochschulzugangsvoraussetzungen – ein einschlägiger berufsqualifizierender Studienabschluss sowie Berufserfahrung nachgewiesen werden. Das Studienangebot „ist mit den übrigen Lehrveranstaltungen abzustimmen und soll berufspraktische Erfahrungen einbeziehen“ (ebd.).

Die Lehre an Fachhochschulen wird im Wesentlichen von hauptamtlichen Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern geleistet. Doch nicht alle Aufgaben, die im Zusammenhang mit der Lehre auftreten, sind so anspruchsvoll, dass damit Hochschullehrer/-innen betraut werden müssen.

Um diese von der Lehre zu entlasten und Freiräume für die Forschung zu schaffen, empfiehlt der Wissenschaftsrat (2010: 11) für ausgewählte promovierende Master-Absolventen „in geringem Umfang die Übernahme eigener Lehrveranstaltungen im Bachelor-Bereich“. Ihr Stundendeputat „sollte in ähnlichem Umfang erfolgen wie bei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an Universitäten (4–5 SWS)“ (ebd.: 81). Allerdings muss dann dieses Personal an Fachhochschulen entsprechend didaktisch qualifiziert werden (ebd.).

Das bildungspolitische Interesse sollte aber auch darauf gerichtet sein, die Personalstruktur an Fachhochschulen wegen der vielfältigen Anforderungen, die an die Lehre und Organisation gestellt werden, zu diversifizieren.⁹ Allein der Umfang der Lehrverpflichtung von Fachhochschulprofessorinnen und -professoren ist in den bestehenden Ausführungen und Verordnungen der Bundesländer mit 18 Semesterwochenstunden benannt. Angaben zu möglichen Ermäßigungen des Lehrdeputats, beispielsweise durch Forschungsaufgaben, weisen allerdings erhebliche Unterschiede auf.

2.2. Forschungsorientiertes Lehren und Studieren an Fachhochschulen

Akademisches Lehren, Lernen und Studieren kann sich auch dadurch auszeichnen, dass mit der Lehre eine besondere Beziehung zur Forschung hergestellt wird. Damit nähert man sich der Leitidee einer „Einheit von Lehre und Forschung“ an. Traditionell ist diese – wie allgemein bekannt – Alleinstellungsmerkmal der akademischen Lehre.¹⁰

Auch für die Lehrveranstaltungen an Fachhochschulen gibt es Möglichkeiten, Lehre und Forschung zu verbinden. Diese erfordert bei den Studierenden die eigenständige Anwendung wissenschaftlicher Methoden und Erkenntnisse. Auf dieser Grundlage lassen sich – wie der Wissenschaftsrat (2010: 55) betont – durch „intensive Forschungsbezüge in Lehre und Studium die berufsfeld- und professionsbezogenen Kompetenzen der Absolventinnen und Absolventen erhöhen“.

⁹ Augenfällig ist, dass die Personalstruktur an Fachhochschulen für die komplexen Anforderungen unzulänglich ist. „Ein Schlüssel dafür, als Institution unterschiedliche Schwerpunkte in Studium und Lehre, in Forschung und Entwicklung sowie in der Weiterbildung zu setzen ..., ist eine Flexibilisierung und Differenzierung der Personalstruktur.“ (WR 2010: 78)

¹⁰ Dennoch ist hier in diesem Aufsatz aus analytischen Gründen bislang nur die Lehre herausgehoben worden.

Forschungsorientierung kann zu einer Leitidee der Lehre an Hochschulen werden. So meint Peter Tremp (2015: 8) sogar, dass sich insbesondere mit „der Etablierung von Fachhochschulen ... die Frage einer Verknüpfung von Forschungsorientierung und Berufsbezug in akzentuierter Weise“ für die Lehre stellt. Erkennbar ist inzwischen ein verhältnismäßig großer „Facettenreichtum forschungsorientierter Lehre“ (Reinmann 2015: 43). Dabei erscheint es sinnvoll, eine Unterscheidung zwischen „Lehre im Format der Forschung“ und „Lehre im Sinne der Forschung“ vorzunehmen (ebd.: 48f.).

Lehre im Sinne der Forschung wird meist mit den traditionell eingesetzten rezeptiven Methoden realisiert. Sie richten sich im Kern auf ein Studieren durch Lesen, Zuhören und Beobachten. Darüber hinaus sollen Studierende durch diese Art der Lehre „Einblicke in die Forschungslandschaft bekommen, Zugang zu aktuellen Erkenntnissen erlangen und erfahren, wie man bestehendes Wissen einordnet und bewertet, warum es immer nur vorläufiger Natur ist usw.“ (ebd.: 49).

Lehre im Format der Forschung richtet sich auf aktives und produktives Studieren. Forschendes Lernen muss von der Thematik und den Lernvoraussetzungen her möglich sein. In solchen Lehrveranstaltungen geht es nicht oder nur selten um originäre Forschung, sondern darum, dass Forschungsergebnisse recherchiert, geordnet, dargestellt und evaluiert werden. Mit dieser Form der Lehre können sich Studierende „mit Erkenntnissen aus der Forschung weitgehend selbstständig oder angeleitet in Form spezieller Aufgaben beschäftigen“ (ebd.).

Schon die grundständige Lehre für Bachelorstudiengänge kann forschungsorientiert angelegt werden. Mehr noch fordert die Lehre für das Masterstudium eine Vertiefung und inhaltliche Orientierung an Forschungsergebnissen und -vorhaben. Forschungsorientierte Masterstudiengänge bieten ihren Absolventinnen und Absolventen Impulse und Voraussetzungen für eine anschließende Promotion oder eine forschungsbasierte – akademische oder nicht-akademische – Berufstätigkeit. Um dieses zu gewährleisten, sollten in Masterstudiengängen solche forschungsorientierten Lehrveranstaltungen entwickelt werden, die einen intensiven Berufsfeld- und Anwendungsbezug aufweisen.

2.3. Instrumente zur Qualitätssicherung der Lehre

Die Art und Qualität der Lehre an Hochschulen sind von wissenschaftlichem, aber auch von gesellschaftlichem Interesse. Daher soll der Lehrerfolg einer Hochschule in Lehrberichten dargestellt werden (vgl. HSchulDSV BW 1992, § 11). Der Lehrbericht

- „dient der Sicherung und Verbesserung der Lehre“,
- „analysiert die Situation in Studium und Lehre und trägt damit dazu bei, die Inhalte und Organisation des Studiums und der Lehre transparent zu machen“,
- „beinhaltet eine kritische Würdigung von Studium und Lehre im Berichtszeitraum (Selbstevaluation)“,
- „liefert die wesentlichen Daten, um die Öffentlichkeit über die Leistungen, ggf. auch über die Probleme der Studiengänge und des Fachbereiches zu unterrichten“,
- „soll insgesamt darstellen, welche Konsequenzen aus den Erfahrungen der zurückliegenden Studienjahre für die Weiterentwicklung und laufende Qualitätsverbesserung von Studium und Lehre zu ziehen sind.“ (StH BW 1997: 3)

Mit dieser Aufzählung wird erkennbar, was gegenwärtig mit einem Lehrbericht intendiert ist oder erreicht werden soll. Allerdings sind die Studierenden mit ihren Einschätzungen erstaunlicherweise nicht in den Prozess der Lehrberichtserstellung eingebunden, nur der „Fachschaft ist Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben“ (ebd.: 4).

Mit Lehrberichten kann aus der Sicht von Lehrenden und Studierenden die Situation, d.h. Entwicklung von Studium und Lehre dokumentiert werden. Das dient primär der Information aller Interessierten inner- und außerhalb der Hochschule. Ob mit den Lehrberichten die intendierte Qualitätssicherung des Lehrangebotes erreicht wird, ist umstritten. Mit Beginn der 1990er Jahre lässt sich eine Diversifizierung von Instrumenten zur Qualitätsbewertung der Lehre auch an Fachhochschulen feststellen (vgl. dazu Pfeiffer et al. 2009: 48 f.).

Die Diskussion richtet sich bislang zwar nicht auf die Feinstruktur von Lehrveranstaltungen, die Instrumente zur Qualitätssicherung der Lehre durch hochschuldidaktische Arbeiten können jedoch mehr inhaltliche Substanz erhalten und zur Transparenz von Lehrpraxis sowie Qualitätssicherung akademischer Aus- und Weiterbildung beitragen.

2.4. Lehre und Studium als Forschungsfeld

Spätestens nach dem Aufbau der Fachhochschule wurden mit der Diskussion zur Gesamthochschule Überlegungen zu integrierenden hochschuldidaktischen Ansätzen vorgebracht (vgl. Teichler 1974: 104 ff.). Dabei wurde auch frühzeitig angemerkt, dass „Fachhochschullehrer“ des Ingenieurbereiches eine besondere Affinität zur Berufspraxis aufweisen. Mit der „Hinwendung zur beruflichen Praxis“ (Herz et al. 1974: 141) ist

schon damals ein makrodidaktisches Kriterium benannt worden, das gegenwärtig für alle Fachhochschullehrer und -lehrerinnen relevant ist und einer Untersuchung der fundamentalen und exemplarischen Bedeutung bedarf.

Eine fachhochschulspezifische Didaktik zeichnet sich heute dadurch aus, „dass die Anforderungen der beruflichen Praxis neben der Gewährleistung der Ansprüche an eine hochschulische Ausbildung eine zentrale Bezugsgröße für die Gestaltung der FH-Studiengänge sind“ (Raidl 2006, S. 282).

Die Lehre wird auch an Fachhochschulen in starkem Maße durch Gesetze, Verordnungen und Ordnungsmittel bestimmt, aber auch von den hochschulischen Akteuren und der Studienumgebung beeinflusst. Forschung über die Lehre kann diese Rahmenbedingungen, die Akteure sowie ihr Zusammenwirken fokussieren, aber auch kritisieren. Viele dieser übergeordneten Forschungsfelder zu fachhochschulischer Lehre sind bereits betrachtet worden. Diese übergreifenden Forschungsfelder benötigen auch in ihrer fachhochschulspezifischen Ausrichtung und in regelmäßigen Abständen kritische Analysen und Überarbeitungen.

Zu den neueren Forschungsfeldern der Lehre an Fachhochschulen gehören beispielsweise auch die zu erwerbenden Kompetenzen der Studierenden.¹¹ Insbesondere Fragen zum selbstgesteuerten und selbstorganisierten Studieren, d.h. zum Erwerb der Selbstkompetenz, können als großes und neues Forschungsfeld der Lehre eingeschätzt werden, vor allem wenn man „Selbsttätigkeit als *conditio sine qua non*“ (Frenzel 2015: 10) der Lehre versteht. Bei solchen innovativen Forschungsansätzen muss jedoch berücksichtigt werden, dass Konzepte der Fremdsteuerung ein großes Beharrungsvermögen haben.

Das heutige Studium an Fachhochschulen bringt – auch wenn Verschulungstendenzen weiterhin unübersehbar sind – teilweise höhere Freiheitsgrade als früher zur Gründerzeit mit sich, auch wenn sie noch immer geringer als an den Universitäten ausfallen. Diese Freiheiten erfordern ein eigenständiges und zielorientiertes Arbeiten und Studieren – sei es beim Verfassen von Hausarbeiten, Referaten oder bei Prüfungsvorbereitungen.

Eine daraus folgende und für die hochschuldidaktische Forschung relevante Frage ist, wie die Studiensituationen so initiiert und gestaltet werden können, dass eine Selbststeuerung oder Selbstorganisation der Stu-

¹¹ Aber auch die hochschuldidaktischen Kompetenzen der Lehrenden stellen ein wichtiges Forschungsfeld dar. Untersucht werden müsste, wie hochschuldidaktische Konzepte und variantenreiche Vermittlungsmethoden in den verschiedenen Fachbereichen für eine innovative Lehre eingesetzt werden können.

dierenden erfolgt und unterstützt wird. Zu berücksichtigen ist, dass Studierende an Fachhochschulen häufig aus dem Wirtschaftssystem kommen, eine andere Sozialisation erfahren haben oder sogar durch ihre Berufs- und Bildungsbiografie präformiert sind. Erforscht werden sollten die besonderen Wirkungen einer selbstbestimmten und selbstregulierten Form der Lern- oder Studienorganisation in fachhochschulischer Lehre. Untersucht werden könnte auch, ob oder wie die Selbststeuerungs- und Selbstorganisationsprozesse der Studierenden zu unterschiedlichem Verhalten und unterschiedlichen Studienstrategien führen und ob es Zusammenhänge zum Studienerfolg gibt.

Für die bestehenden curricularen Konzepte in den Studiengängen sind auch zukünftig selbstgesteuerte und selbstorganisierte Lern- oder Studienansätze zu untersuchen. Dazu braucht es Zeit und ein großes Engagement der Forscher/-innen für eine „gute“ Lehre. Absehbar ist, dass die Lehre an Fachhochschulen ein zunehmend wichtiges Forschungsfeld wird.

3. Gegenwartsprobleme und Untersuchungsaufgaben zu einer spezifischen Lehre an Fachhochschulen – Fazit und Ausblick

Ständige Veränderungen in Gesellschaft und Beschäftigungssystem beeinflussen die Auswahl der Studieninhalte für Lehrveranstaltungen auch an den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften. Zwei zentrale Herausforderungen der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften liegen aktuell in der Digitalisierung und der Diversifikation der Studierenden. Innovative Arbeitsprozesse und die Digitalisierung der Lehre haben in einigen Fachbereichen Einzug gehalten. Bei aller Euphorie über digitale Medien muss berücksichtigt werden, dass auch bei hochschuldidaktischen Lehransätzen grundsätzlich die Studienziele den Einsatz der Mittel bestimmen und nur in Ausnahmefällen die Medien die Inhalte. Deshalb ist beim Einsatz neuer digitaler Lehr- und Lernformate darauf zu achten, dass die Studienkonzepte den Leitideen und Zielen der Hochschullehre folgen (vgl. Weber 2016: 17).

Gewandelte Aufgaben stellen sich für die Fachhochschulen darüber hinaus, weil zu erwarten ist, dass sich die Zielgruppen der Studierenden, die eine wissenschaftliche Weiterbildung anstreben, in Zukunft vergrößern und neue Ansprüche an die Art der Lehrveranstaltungen formulieren werden. Daher wird sich die wissenschaftliche Fortbildung an der Fachhochschule zukünftig nicht nur auf die Zeit nach dem ersten Hochschulabschluss ausrichten können, sondern für die verschiedenen berufsbiografischen Phasen Weiterbildungsangebote offerieren müssen. Hierbei sind

besonders die beruflich erworbenen Erfahrungen und Kompetenzen aufzugreifen.

Angesichts der gesellschaftlichen Umbrüche – insbesondere durch Globalisierung und Digitalisierung – erscheinen weitere Forschungen und Untersuchungen zur Lehre an Fachhochschulen erforderlich. Aktuell können Forschungsschwerpunkte vor allem darin gesehen werden,

- die Evaluation bisheriger hochschuldidaktischer und methodischer Konzepte einer Lehre für die akademische Erst- und Weiterbildung zu erforschen,
- Möglichkeiten des Transfers von Ergebnissen aus Grundlagenforschung in anwendungsorientierte Lehre aufzuzeigen,
- innovative sowie in sich geschlossene curriculare und hochschuldidaktische Konzepte der Lehre zur anwendungsorientierten akademischen Erstaus- und Weiterbildung zu entwickeln und zu überprüfen,
- Tendenzen zur Verschulung und studienorgansiatorische Formen der traditionellen Semesterklasse zu untersuchen,
- Modelle internationaler Kooperation in Forschung und Lehre von Fachhochschulen zu erforschen,
- Kooperationen zwischen Hochschule und Unternehmen wie beispielsweise beim Dualen Studium wissenschaftlich zu begleiten und
- Kooperationsmodelle und Promotionskollegs zur Qualifizierung wissenschaftlichen Nachwuchses zu untersuchen.

Für Lehre und Studium an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften lässt sich feststellen, dass es viele ungelöste Probleme gibt, die weit über bisherige hochschuldidaktische Ansprüche hinausreichen. Aus heutiger Perspektive erscheint die Entwicklung der Fachhochschule zur Hochschule für Angewandte Wissenschaften eher durch Veränderungen in der Gesellschaft und im Arbeitssystem sowie reaktive bildungspolitische Entscheidungen als durch Initiativen und Aktivitäten der Akteure an den Institutionen bestimmt. Die Institution ist aber auch in der Ausformung der Lehre durch erhebliche hochschuldidaktische Aktivitäten vieler Lehrpersonen gekennzeichnet.

Eine fortlaufende Hochschulentwicklung von Lehre und Studium kann dazu beitragen, Verschulungstendenzen zu begegnen und den Ursprungsgedanken des anwendungsorientierten Studiums der Fachhochschule zu beleben. Über die Lehre können damit Informationen, Wissen und Wissenskommunikation zu den Fach- und Wissenschaftsgebieten angeboten und besser verankert werden.

Literatur

- Berthold, Christian/Frank Ziegele (2013): „Zukunftsszenarien“ – zur zukünftigen Rolle der Fachhochschulen im deutschen Hochschulsystem, in: Baden-Württemberg Stiftung (Hg.), Gleichartig – aber anderswertig? Zur künftigen Rolle der (Fach-)Hochschulen im deutschen Hochschulsystem, Bielefeld, S. 117–133.
- BVerfG 2010: BVerfG, Beschluss des Ersten Senats vom 13. April 2010 – 1 BvR 216/07, Rn. (1-69).
- Fend, Helmut (2006): Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen, Wiesbaden.
- Frenzel, Eike Michael (2015): Öffentliches Recht in der wissenschaftlichen Lehre. Eine handlungs- und interaktionsorientierte Methodensammlung, Freiburg; URL <https://freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:11101/datastreams/FILE1/content> (7.8.2019).
- Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949, zuletzt geändert durch das Gesetz vom 8.10.2008 (BGBl. I S. 1926).
- HG NRW, Gesetz über die Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen (Hochschulgesetz – HG) vom 16. September 2014, zuletzt geändert am 17. Oktober 2017 (GV. NRW, S. 806), in Kraft getreten am 1. Januar 2018.
- HRG, Hochschulrahmengesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Januar 1999 (BGBl. I S. 18), das zuletzt durch Artikel 6 Absatz 2 des Gesetzes vom 23. Mai 2017 (BGBl. I S. 1228) geändert worden ist.
- HSchulDSV BW (1992): Verordnung des Wissenschaftsministeriums zur Verarbeitung personenbezogener Daten der Studienbewerberinnen und Studienbewerber, Studierenden, Gasthörerinnen und Gasthörer, Prüfungsteilnehmenden und Doktorandinnen und Doktoranden für Verwaltungszwecke der Hochschulen (Hochschul-Datenschutzverordnung) vom 28. August 1992. (GBl. für Baden-Württemberg 1992, Nr. 25, S. 667), zuletzt geändert durch Art. 1 ÄndVO vom 14.5.2019 (GBl. 2019, Nr. 13, S. 225).
- KMK/BMBW, Kultusministerkonferenz/Bundesministerium für Bildung und Forschung (2015): Die Umsetzung der Ziele des Bologna-Prozesses 2012–2015. Nationaler Bericht; URL https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2015/2015_02_12-NationalerBericht_Umsetzung_BolognaProzess.pdf (7.8.2019).
- Lutz, Susanne (2016): Kommentierungen zu den Landeshochschulgesetzen – ein Überblick, in: Ordnung der Wissenschaft H. 2, S. 131–134.
- Herz, Otto/Robert C. Rancke/Holger Hillmer (1974): Berichte aus den Gruppen Lehrer, Juristen, Ingenieure, in: Günter Faltin/Otto Herz (Hg.), Berufsforschung und Hochschuldidaktik II. Handlungsspielräume als Zielkategorie, Bielefeld, S. 125–144.
- Pahl, Jörg-Peter/Hannes Ranke (2019): Von der Höheren Fachschule zur Fachhochschule. Entstehung und Etablierung einer Institution, die: hochschule 1/2019, S. 80–93.
- Pfeiffer, Iris/Sigrun Nickel/Reinhard Schüssler/Simone Kaiser/Susanne Heinzelmann (2009): Synoptischer Vergleich der Qualitätssicherungssysteme in der beruflichen und akademischen Bildung. Endbericht, Berlin/Gütersloh.

- Raidl, Claus J. (2006): Autonomie, Verantwortung, Qualität: zentrale Begriffe der Hochschulreform, in: Kerstin Fink/Christian Polder (Hg.): Wirtschaftsinformatik als Schlüssel zum Unternehmenserfolg, Wiesbaden, S. 267–284.
- Reinmann, Gabi (2015): Forschungs- und Berufsorientierung in der Lehre aus hochschuldidaktischer Sicht, in: Peter Tremp (Hg.), Forschungsorientierung und Berufsbezug im Studium. Hochschulen als Orte der Wissensgenerierung und der Vorstrukturierung von Berufstätigkeit, Bielefeld, S. 42–61.
- SfH BW, Studienkommission für Hochschuldidaktik an Fachhochschulen in Baden-Württemberg (1997): Vorlage zur Erstellung von Lehrberichten. Version 2.2 vom 30. April 1997, verabschiedet am 17. April 1997.
- Teichler, Ulrich (1974): Struktur des Hochschulwesens und „Bedarf“ an sozialer Ungleichheit. Zum Wandel der Beziehungen zwischen Bildungssystem und Beschäftigungssystem, in: Günter Faltn/Otto Herz (Hg.), Berufsforschung und Hochschuldidaktik. 1 Sondierung des Problems, Bielefeld, S. 80–114.
- Tremp, Peter (2015): Vorwort zum Band 126, in: Peter Tremp (Hg.), Forschungsorientierung und Berufsbezug im Studium. Hochschulen als Orte der Wissensgenerierung und der Vorstrukturierung von Berufstätigkeit, Bielefeld, S. 7–11.
- Weber, Johanna Eleonore (2016): Digitalisierung der Universitäten. Präsenz- vs. Absenz-Kultur: face to face, digital, blended (learning)?, in: Michael Jäckel/Günter Krampen (Hg.), Die Universität der Zukunft: Digitalisierung und Internationalität, ZPID Science Information Online, 16 (3), Trier, S. 16–20.
- WR, Wissenschaftsrat (2010): Empfehlungen zur Rolle der Fachhochschulen im Hochschulsystem, Berlin.
- WR, Wissenschaftsrat (2017): Strategien für die Hochschullehre. Positionspapier, Berlin.

Prozesse der Akademisierung Zu Gegenständen, Wirkmechanismen und Folgen hochschulischer Bildung

<i>Annett Maiwald, Annemarie Matthies, Christoph Schubert:</i> Prozesse der Akademisierung. Zu Gegenständen, Wirkmechanismen und Folgen hochschulischer Bildung. Einleitung.....	6
<i>Annemarie Matthies, Dayana Lau:</i> Die Gestalt ‚des Akademischen‘. Zum Wandel der Praxisvorstellungen im Curriculum Sozialer Arbeit.....	14
<i>Caroline Richter:</i> Forschen lehren. Universitäre Lehre zwischen Breiten- und Spitzenförderung	29
<i>Sigrun Nickel, Anna-Lena Thiele:</i> Die Rolle berufserfahrener Studierender bei der Akademisierung des Gesundheitssektors.....	45
<i>Christoph Schubert, Manfred Stock:</i> Die Institutionalisierung eines neuen akademischen Berufsfeldes und die Konstruktion beruflicher Zuständigkeit. Zur Logik der Akademisierung im Bereich der Lerntherapie.....	62
<i>Christiane Schnell, Christian Schäfer:</i> Professionell (statt) repressiv? Akademisierung der Polizei zwischen Reflexivitätsgewinn und Sicherheitsillusionen.....	78
<i>Annett Maiwald:</i> Akademisierung der Kleinkinderziehung. Frühpädagogische Hochschulausbildung und Praxis der Kindertagesbetreuung	91

GESCHICHTE

Marco Birn:

Ein Naturrecht auf höhere Bildung. Die Anfänge des Frauenstudiums
in Deutschland.....109

FORUM

Jörg-Peter Pahl, Hannes Ranke:

Von der Fachhochschule zur Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
Entwicklungen zur handlungs- und anwendungsorientierten Lehre.....124

Sonja Bandorski, Marita McGrory, Gerd Grözinger:

Erfolgsquoten im deutschen Hochschulwesen. Neue Erkenntnisse in
einem umkämpften Feld am Beispiel Maschinenbau138

PUBLIKATIONEN

Michael Borggräfe: Wandel und Reform deutscher Universitäts-
verwaltungen. Eine Organigrammanalyse (*Sebastian Schneider*).....156

Peer Pasternack, Daniel Hechler:

Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen
in Ostdeutschland seit 1945.....160

Autorinnen & Autoren.....188

Autorinnen & Autoren

Sonja Bandorski, Dr. paed., wissenschaftliche Mitarbeiterin, Abteilung Sozial- und Bildungsökonomie des Internationalen Instituts für Management und ökonomische Bildung an der Europa-Universität Flensburg. eMail: sonja.bandorski@uni-flensburg.de

Marco Birn, Dr. phil., Wissenschaftlicher Archivar und Historiker, Leiter des Kreisarchivs Reutlingen. eMail: M.Birn@kreis-reutlingen.de

Gerd Grözinger, Prof. Dr., Professur für Bildungs- und Sozialökonomik, Mitglied des Internationalen Instituts für Management und ökonomische Bildung an der Europa-Universität Flensburg. eMail: groezing@uni-flensburg.de

Daniel Hechler M.A., Forschungsreferent am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Dayana Lau, Dr. phil., Erziehungswissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Alice Salomon Hochschule Berlin. eMail: lau.dayana1@gmail.com

Annett Maiwald, Dr. phil., Soziologin/Analytische Sozialpsychologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Bildungssoziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. eMail: annett.maiwald@soziologie.uni-halle.de

Annemarie Matthies, Dr. phil., Soziologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Bildungssoziologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. eMail: annemarie.matthies@soziologie.uni-halle.de

Marita McGrory M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin, Abteilung Sozial- und Bildungsökonomie des Internationalen Instituts für Management und ökonomische Bildung an der Europa-Universität Flensburg. eMail: marita.mcgrory@uni-flensburg.de

Sigrun Nickel, Dr. phil., Leiterin Hochschulforschung beim CHE Centrum für Hochschulentwicklung und Mitglied im Leitungsteam der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“. eMail: Sigrun.Nickel@che.de

Jörg-Peter Pahl, Prof. Dr., Dipl.-Ing., emeritierter Professor am Institut für Berufspädagogik und Berufliche Didaktiken der TU Dresden, Gastwissenschaftler am Institut für Angewandte Bautechnik der Technischen Universität Hamburg. eMail: joergpahl@aol.com

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg. eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; www.peer-pasternack.de

Hannes Ranke, M.Ed., wissenschaftlicher Oberassistent am Institut für Angewandte Bautechnik der Technischen Universität Hamburg. eMail: hannes.ranke@tuhh.de

Caroline Richter, Dr. rer. soc., Sozialwissenschaftlerin/Soziologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ruhr-Universität Bochum und der Universität Duisburg-Essen. eMail: caroline.richter@rub.de und caroline.richter@uni-due.de

Christian Schäfer, Prof. Dr., Jurist, Professor für Staatsrecht am Fachbereich Kriminalpolizei der Hochschule des Bundes (HS Bund) für öffentliche Verwaltung Wiesbaden. eMail: christian.schaefer@bka.bund.de

Sebastian Schneider M.A., Soziologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: sebastian.schneider@hof.uni-halle.de

Christiane Schnell, Dr. phil., Soziologin, Wissenschaftlerin am Institut für Sozialforschung (IfS) an der Goethe-Universität Frankfurt. eMail: ch.schnell@em.uni-frankfurt.de

Christoph Schubert M.A., Sozialwissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bereich Bildungssoziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. eMail: christoph.schubert@soziologie.uni-halle.de

Manfred Stock, Prof. Dr., Soziologe, Professor für Bildungssoziologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. eMail: manfred.stock@soziologie.uni-halle.de

Anna-Lena Thiele, M.Sc., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Hochschulforschung beim CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: Anna-Lena.Thiele@che.de

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion: Daniel Hechler

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg, Collegienstraße 62, D-06886 Wittenberg

<https://www.diehochschule.de>

Kontakt Redaktion: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Kontakt Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-71-7

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Als Beihefte der „hochschule“ erscheinen die „HoF-Handreichungen“, die sich dem Transfer hochschulforscherischen Wissens vor allem in die Praxis der Hochschulentwicklung widmen.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Inhaltlich ist „die hochschule“ vorrangig an Beiträgen interessiert, die Themen jenseits des Mainstreams oder Mainstream-Themen in unorthodoxen Perspektiven behandeln. Eingereicht werden können sozial- und geschichtswissenschaftliche Texte, die (a) auf empirischer Basis ein nachvollziehbar formuliertes Problem aufklären oder/und (b) eine theoretische Perspektive entfalten oder/und (c) zeitdiagnostisch angelegt sind, ohne reiner Meinungsartikel zu sein. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: www.diehochschule.de >> Redaktion.

Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack.

Als Beilage zu „die hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstatte“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg. Daneben publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm) und die Schriftenreihe „Hochschul- und Wissenschaftsforschung Halle-Wittenberg“ beim BWV Berliner Wissenschafts-Verlag. Ein quartalsweise erscheinender eMail-Newsletter kann abonniert werden unter <https://lists.uni-halle.de/mailman/listinfo/hofnews>

Abbildung vordere Umschlagseite: Jessie Willeox Smith, Deckblatt des Kalenders 1909 des Bryn Mawr College (Ausschnitt) (<http://greenfield.blogs.brynmawr.edu/files/2013/02/1909-Front-JWS.jpg>)